

Der Hausherr schien betroffen und sagte in sichtbarer Verlegenheit: »Verehrtester Herr Doktor Spengler, das unbegreifliche Versehen, dem Sie hier zum Opfer gefallen sind, können Sie unmöglich übelnehmen, denn es beweist nur, wie sehr jedermann, einschließlich der Muse der Geschichte, Sie bereits zu unseren Geisteshelden rechnet, und wie sehr Sie gerade mit Hebbel und Nietzsche zusammen ein unlösbares Dreigestirn darstellen. Von Hebbel haben Sie das ernste Ringen mit dem Stoff, von Nietzsche haben Sie das unübertroffene Schäumen des Geistes, das nicht nur einzelne vergängliche Seifenblasen erzeugt, sondern ganze Waschbottiche voll tausendfach gebrochener Seifenschaums in das schillernde Sonnenlicht stellt, das sich so in Tausenden von Facetten spiegeln und aufs herrlichste und phantastischste brechen kann. Ein schöneres Schauspiel kann es nicht geben. Die Gletscherfelder draußen wirken eintönig daneben. Ich bitte Sie inständig, der Muse der Geschichte ihr unbegreifliches Versehen verzeihen zu wollen und – statt als seliger Geist – als noch machtvoll Lebender an unserer Unterhaltung teilzunehmen.«

Während der Hausherr so sprach, war die dritte Bahre in einer Dampf Wolke verschwunden, und als die Dämpfe sich hoben, stand zwischen den Bahren Nietzsche's und Hebbel's ein stattlicher Sessel, auf dem Oswald Spengler unter dem Beifall aller Anwesenden Platz nahm.

Bevor sich Spengler aber zu der englisch-französischen Aufklärung äußern konnte (vgl. unten S. 555), kam es zu einer kleinen Auseinandersetzung über Napoleon's Liebling Corneille. In diesem Augenblick reichten nämlich Diener Erfrischungen herum. Als sie sich an den beiden Bahren scheu vorüberdrücken wollten, rief ihnen der